

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan jenseit Jankastetten.
Wandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner.

in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pfg.
vierteljährlich ohne Postaufschlag oder Erregung
Einrückungsgebühr: 15 Pfg.
die Originaltexten Garmondgröße oder deren Raum.
Reklamen die 91 mm breite Zeile 35 Pfg.
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 221. Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Freitag den 25. September 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 77. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Terminkalender.

Die Zählung der Schweinebestände hat innerhalb 8 Tagen zu erfolgen.

Die Revision der Bullensprung-, Eberde- und Bockregister durch die Bürgermeister hat innerhalb 8 Tagen zu erfolgen.

Aufruf!

Der Verdacht ist gerechtfertigt, daß sich noch immer belgische oder französische Briestauben im Lande befinden. Diese Tauben werden nicht nur auf Laubenschlägen, sondern in allen erdenklichen Schlupfwinkeln, wie Kellern, Schränken, Kommoden, Körben sowie in Waldungen und Gebüsch versteckt gehalten. Hierdurch ist die Möglichkeit eines unerlaubten und für uns nachteiligen Depeschverkehrs nach dem feindlichen Ausland gegeben.

Die Beseitigung aller belgischen und französischen Briestauben wird deshalb dringende Pflicht. Zur Erreichung dieses Zieles ge- Kontrolle der Aufsichtsbeamten aber nicht, die Zivilbevölkerung muß mithelfen und wird hierdurch aufgefordert, sich an der im osterländischen Interesse liegenden Arbeit der Ueberwachung unerlaubten Briestaubenverkehrs zu beteiligen.

Frankfurt a. M., den 20. September 1914.

Stellvertretendes Generalkommando.

XVIII. Armee-Korps.

V. S. d. G. R.

Der Chef des Stabes

Dr. Graaff, Generalmajor.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises werden um sofortige Veröffentlichung des vorstehenden Aufrufs ersucht.

Limburg, 24. September 1914.

Der Landrat.

Aus Anlaß eines vom stellvertretenden Generalkommando XVIII. Armee-Korps zu meiner Kenntnis gelangten Einzelalles, bei dem ganz unndigerweise ein Eilbotenbrief während der Nacht zugestellt worden ist, ersuche ich ergebenst, sog. Eilbotenbriefe an das Generalkommando und an andere hohe Stellen überhaupt nur dann abgeben zu lassen, wenn es sich um dringende Wahrung inländischer Interessen handelt. Auch in solchen Fällen sind aber Eilbotenbriefe, die „Nachts“ nicht zugestellt werden müssen, mit einem entsprechenden Vermerk („nicht bei Nacht“ oder „durch Tageseilboten“) zu versehen.

Wiesbaden, den 17. September 1914.

Der Regierungspräsident.

gez.: v. Meißner.

T. S. Pr. I. G. 2387.

An sämtliche Herren Landräte und Polizeipräsidenten des Bezirkes.

Wird veröffentlicht.

Limburg, den 21. September 1914.

M.

Der Landrat.

Kreisverlufliste Limburg Nr. 8.

(Vom 22. 8. 1914 bei Neuf-Chateau, Belgien).

(Vom 28. 8. 1914 bei Joncy, Frankreich).

Reserve-Inf.-Regt. Nr. 87, 2. Bat., Limburg a. d. L.

5. Kompagnie:

Wehrmann Philipp Scherer aus Mühlbach, tot,
Wehrmann Hugo Hof aus Langendernbach, schwer verw.,
Referent Joseph Hestrich aus Mühlbach, leicht verw.,
Referent Joseph Ar aus Oberzeuzheim, leicht verwundet,
Wehrmann Peter Staudt aus Waldmannshausen, leicht verwundet,
Referent Georg Pistor aus Frickhofen, leicht verwundet,
Wehrmann August Walter aus Ohren, schwer verw.,
Referent Georg Scherer aus Steinbach, leicht verwundet,
Wehrmann Wilhelm Schöneberger aus Linter, schwer verwundet,
Referent Hermann Seel aus Neesbach, verwundet,
Wehrmann Hermann Hankammer aus Ohren, leicht verwundet,
Wehrmann Heinrich Burggraf aus Dehra, vermißt.

6. Kompagnie:
Wehrmann Johann Beul aus Ahlbach, schwer verwundet,
Unteroffizier Adam Dillmann aus Niederbrechen, schwer verwundet,
Wehrmann Wilhelm Schmitt aus Steinbach, schwer verw.,
Unteroffizier Wilhelm Kurz aus Ahlbach, leicht verw.,
Unteroffizier Adolf Leber aus Ohren, tot,
Vizefeldw. Off.-Stellvertreter Lothar Fohr aus Hadamar, tot,
Referent Georg Weber, aus Oberweyer, vermißt.

7. Kompagnie:

Vizefeldw. Off.-Stellvertreter Karl Heinrich aus Limburg, tot,
Unteroffizier Reinhold Braach aus Limburg, leicht verwundet,
Gefreiter Wilhelm Schäfer aus Dauborn, leicht verw.,
Referent Wilhelm Herbel aus Wilsenroth, schwer verwundet,
Unteroffizier Joseph Bill aus Langendernbach, schwer verwundet,
Wehrmann Heinrich Bräule aus Camberg, leicht verw.,
Unteroffizier d. Res. Johann Schneider, Thalheim, schwer verwundet,
Wehrmann Georg Abel aus Ellar, leicht verwundet,
Gefreiter Albert Jung H. aus Niederhadamar, verw.,
Unteroffizier d. Res. Wilh. Pistor aus Hausen, leicht verwundet,
Wehrmann Moritz Ronsbach aus Thalheim, schwer verwundet,
Wehrmann Heinrich Friedrich aus Lindenhofshausen, schwer verwundet,
Gefreiter Christian Jeud aus Hintermeilingen schwer verwundet,
Gefreiter Wilhelm Hofmann aus Hintermeilingen, leicht verwundet,
Wehrmann Lorenz Weber aus Hausen, leicht verwundet,
Wehrmann Georg Diehl aus Langendernbach, tot.
Inf.-Regt. Nr. 174, Forbach.
(Dieuze 20. 8. 1914; Lunéville 22. 8. 1914.)
7. Komp.: Mustetter Schönbach aus Oberbrechen, verw.,
8. Komp.: Mustetter Georg Müller aus Elz, verw.
Der Königl. Landrat:
Büchling.

Der Krieg.

Amsterdam, 23. Septbr. (Gr. Frst.) An Bord des „Abukir“ waren 900, der „Hogue“ 999 und „Cressy“ 832 Mann, fast alles Leute, die fünfzehn Jahre und länger in der britischen Marine Dienst getan haben. Viele lagen noch in den Kajüten, als „Abukir“ den ersten Schuß versparte und man glaube, auf eine Mine gelaufen zu sein, weshalb „Hogue“ Rettungsboote aussparte, kurz darauf aber ebenfalls geradezu auseinanderbarst. Der Kapitän des holländischen Schiffes „Flora“ konnte mit dem Fernrohr den Untergang der „Cressy“ beobachten und begann das Rettungswerk, in dem er nach Ablauf einer Stunde durch das holländische Schiff „Titan“ unterstützt wurde. Im ganzen sind etwa 1800 Mann ertrunken. Unter den Geretteten befindet sich Kapitän Nicholas des Schiffes „Hogue“, der aber, als er an Bord der „Flora“ kam und sich vorstellte, keinerlei Erkennungszeichen trug, da er in Unterhosen war. Da fast alle Geretteten nackt waren und Zivilkleider mangelten, wurden viele von ihnen in holländische Uniformen gekleidet. Nachdem das Rettungswerk auf See beendet war, erließen der englische Torpedojäger „Lucifer“ und erklärte sich durch Signalgebung bereit, die Geretteten vom „Titan“ zu übernehmen, jedoch 25 der Geretteten weigerten sich, auf das englische Schiff zurückzukehren. Die offizielle englische Nachricht, daß „Lucifer“ das Rettungswerk unternommen habe, ist also un wahr, ebenso un wahr die andere Meldung, daß ein englisches Geschwader das deutsche Unterseeboot verfolgt habe. Der Vorgang spielte sich 20 englische Meilen südwestlich von der Mündung des Rotterdam-Kanals ab, wo übrigens die „Hogue“ schon seit einigen Tagen stationiert war und das holländische Schiff „Hektor“ bei der Einfahrt anhielt. Die vernichteten drei Kreuzer dienten also zur Kontrolle des Hafens von Rotterdam, den die englische Flotte ungenie belästigt.

Rom, 24. Septbr. Die „Tribuna“ meint: Die Vernichtung der englischen Kreuzer ganz nahe an der belgischen Küste beweist, daß die Anwendung von Unterseebooten im modernen Kriege, wenn sie von Löhnen und geschickten Leuten geführt, viel einschneidender ist, als bisher die Flottenachverständigen glaubten. Die Höhe von Hoel van Holland ist einige hundert Meilen von der Operationsbasis der deutschen Flotte entfernt. Es ist deshalb für uns ein gewisses Wunder, daß die Unterseeboote sich so weit von der Basis entfernen und dabei eine so große Offensivkraft in den Meeresarm der Nordsee tragen konnten, der die englische von der holländischen Küste trennt.

London, 24. Septbr. Aus Imuiden wird gemeldet: Um 9.15 Uhr ging ein Zug mit Ueberlebenden von den britischen Kreuzern nach Amsterdam ab. Nach einem Beschluß der Behörden sollen die Ueberlebenden während des

Krieges in Amsterdam bleiben. 21 Verwundete, darunter ein Schwerverwundeter, werden in Imuiden bleiben. Unter den Ueberlebenden befinden sich 20 Offiziere, ein Sanitätsoffizier und ein Geistlicher.

Unsere Helden zur See.

Wilhelmshaven, 23. Septbr. Zur Besatzung des Unterseebootes „U. 9“ gehören: Kapitänleutnant Weddingen (Otto), Kommandant; Oberleutnant zur See Spiek; Marineingenieur Schön; Obersteuermann Träbert; Obermaschinist Heinemann; die Oberbootsmaate Schoppe und Gör; die Matrosen Geist, Rosemann, Schenker, Schulz; die Obermaschinistenmaate Marlow, Stellmacher und Hinrich; die Maschinistenmaate März und Reichardt; die Obermaschinistenanwärter Wollenberg und v. Roslawski; die Oberheizer Eisenblätter und Schüßle; die Heizer Karbe, Schöber, Vied, Köster, Wollstiel und Junten-Heizer Sievers.

London, 23. Septbr. In Harwich eingetroffene Ueberlebende von den in Grund gebohrten drei englischen Panzerkreuzern erklärten, daß der Angriff des deutschen Unterseebootes an einer Stelle erfolgte, die seit Wochen sorgfältig abgesehen worden war.

Auszeichnung der Besatzung von „U. 9“.

Kiel, 24. Septbr. (Gr. R.) Wie die „Kieler N. N.“ melden, erhielt der Kommandant des Unterseebootes „U. 9“, Kapitänleutnant Weddingen, das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse. Allen übrigen Mitkämpfern an Bord des „U. 9“ wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Die Arbeit des Kreuzers „Emden“.

London, 24. Septbr. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Kalkutta hat der Kreuzer „Emden“ der Handelschiffahrt im bengalischen Meerbusen einen Schaden von 18 Millionen zugefügt.

Das Neueste von der „Emden“.

London, 24. Septbr. Das Reutersche Bureau meldet amtlich aus Kalkutta: Der deutsche Kreuzer „Emden“ erschien vor Madras und schoß zwei Dampfschiffe in Brand. Die englischen Forts erwiderten das Feuer. Die „Emden“ löschte ihre Lichter und verschwand in der Dunkelheit.

Kritische Lage in Antwerpen.

Berlin, 24. Septbr. (Gr. Wn.) Aus Rotterdam schreibt der Sonderberichterstatter des „Daily Chronicle“ seinem Blatte: Anfang dieser Woche unternahmen die belgischen

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 24. Sept., abends. (Amtlich.) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind heute im allgemeinen keine wesentlichen Ereignisse eingetreten. Einzelne Teilkämpfe waren den deutschen Waffen günstig. Aus Belgien und vom östlichen Kriegsschauplatz ist nichts Neues zu melden.

Kopenhagen, 24. Sept. (Gr. Frst.) Clemenceau scherzt, wie der „Politiken“ aus Paris gemeldet wird, daß die Abwesenheit der Regierung von Paris daran Schuld sei, daß sie keine Autorität mehr besitze und die Verwaltung zerstückelt sei. Dies gebe zur Konflikt Anlaß. Für die Verwundeten werde nur unzulänglich gesorgt.

Zur Vernichtung der Panzerkreuzer.

Kopenhagen, 24. Septbr. Des englischen Volkes hat sich beim Bekanntwerden der Unglücksnachricht eine unbeschreibliche Erregung bemächtigt. Das Gefühl vollkommener Sicherheit und Ueberlegenheit ist mit einem Schläge verschwunden. Zu der ständigen Furcht vor Zeppeleu ist nun die Unterseebootsangst getreten. Den ganzen Abend erwarteten Tausende vor dem Admiralsgebäude nähere Nachrichten.

Berlin, 24. September. Das Kopenhagener Blatt „Det Nødvendige“ schreibt: In der Geschichte des Seekrieges wird der deutsche Sieg stehen bleiben als ein Ereignis von epochemachender Bedeutung, da die Unterseeboote den Beweis für ihren Wert erbrachten. Das ist ein Beitrag zu dem noch vor Monaten herrschenden Streit, ob die Hauptaufmerksamkeit dem Bau von großen Schiffen oder der Entwicklung von Unterseebooten und Torpedobooten zuwenden sei.

Berlin, 24. Septbr. Es ist natürlich nicht möglich, genau festzustellen, wie hoch der Wert der vernichteten drei englischen Kreuzer ist. Es dürfte aber keineswegs übertrieben sein, wenn man annimmt, daß England durch die Vernichtung des „U. 9“ einen Verlust von 60 Millionen Mark erlitten hat. Demgegenüber stehen die drei Torpedos, die einen ungefähren Wert von 30 000 Mark betragen.

Truppen einen heftigen Angriff auf die deutschen Stellungen; dabei wurden sie durch einen Ausfall der Besatzung Antwerpens unterstützt. Anfangs schien es, als würden die Belgier alles widerstandslos vor sich herreiben und als wäre die Wiederbesetzung von Brüssel nur eine Frage der Zeit. Jetzt aber habe sich die Lage der Dinge vollständig verändert. Die Belgier mußten überall zurück und hinter den Befestigungen von Antwerpen wird die belgische Armee noch einmal versuchen, sich zu halten. Die Rückzugskämpfe der Belgier hielten vier Tage an. Der Rückzug erfolgte in guter Haltung, aber die Verluste waren sehr groß, die der Deutschen bedeutend geringer. Der Oberbefehlshaber von Antwerpen bat dringend um englische Verstärkungen, deren Eintreffen von großem moralischem Wert für die Besatzung und die Bevölkerung sein würde. Die Lage sei außerordentlich kritisch.

Die afrikanischen Truppen werden heimgeschickt.

Berlin, 24. Septbr. (Ctr. Bln.) Nach einer Meldung aus Paris teilt „Petit Parisien“ mit: Das französische Heereskommando sieht sich in die Notwendigkeit versetzt, den Rücktransport der afrikanischen Truppen ins Auge zu fassen, da es sich jetzt schon herausgestellt habe, daß sie einem Winterfeldzug nicht gewachsen sind. Außerdem sei die Verstärkung der Truppen in Tunis, vor allem aber in Marokko, eine durch die Verhältnisse bedingte Notwendigkeit.

Die „große“ Nation.

Berlin, 23. Septbr. (Amelich. Ctr. Bln.) Der obersten Heeresleitung liegt folgende Meldung eines Infanterie-Regiments vor: Bethencourt, 10. Septbr. Am 8. September wurden zwei Automobile mit Verwundeten, welche die Genfer Flagge führten, im Forêt Domaniale von einer französischen Radfahrer-Abteilung unter der Führung eines Offiziers überfallen. Verwundete und der Führer wurden ermordet und beraubt. Nur zwei Mann entkamen verwundet und machten diese Angaben dem Stabsarzt ihres Bataillons, der sie der Sanitätskompanie in Gondreville am 9. September übergab. Gen. R. N. Regimentskommandeur.

Stockholm, 23. Septbr. (Ctr. Bln.) Gabriel Hantaux schreibt zu der angeblichen Vernichtung der Kathedrale von Reims: „Wir wollen nicht den Kölner Dom zerstören, aber alle deutschen Fabriken, Warenhäuser, Maschinen und Bahnhöfe.“ (Zettl. Ztg.)

Die englische Rekrutierung.

London, 23. September. Das Daily Chronicle richtet einen scharfen Angriff gegen das Kriegsamt. Die Rekruten für die neu zu bildende Armee würden absichtlich behandelt. Das Kriegsamt zeige sich seiner Aufgabe nicht gewachsen. Die Erhöhung des Körpermaßes auf 5 1/2 Fuß mache die Rekrutierung in Wales unmöglich. Nicht eine Beschränkung der Körpergröße tue not, sondern eine bessere Garnierung.

Vorzzeitig in Gefangenschaft geraten.

Köln, 23. Septbr. Wie die „Köln. Volkszeitung“ meldet, traf gestern nachmittag ein Sonderzug mit mehreren hundert in Frankreich verwundeten deutschen Soldaten hier auf dem Hauptbahnhof ein. In diesem Sonderzuge befanden sich auch etwa 400 gefangene französische Zivilisten, die nach Angabe der verwundeten Deutschen ohne Gegenwehr von diesen gefangen worden sind. Als der Sonderzug mit den Verwundeten in Feindesland etwa 30 Kilometer gefahren war, gewahrten die Verwundeten, daß eine große Anzahl offenbar neu rekrutierter Franzosen des Weges zog. Der Sonderzug wurde sofort zum Halten gebracht. Die zu den Verwundeten gehörigen Begleitmannschaften und die Leichtverwundeten entließen dem Sonderzug, umzingelten die Zivilisten und nahmen die zur Fahne einberufenen französischen Landwehr- und Landsturmeute gefangen.

Die Disziplin der französischen Armee.

Berlin, 22. Septbr. Die französische Armee hat sich auf französischem Boden der schwersten Uebergriffe gegen die Bevölkerung, der Plünderung und Brandstiftung schuldig gemacht. Das Beweismaterial dafür ist in Gestalt scharfer Warnungen der französischen Kommandostellen in die Hände der deutschen Truppen gelangt. Wir haben kürzlich einen Befehl eines kommandierenden General der französischen Armee veröffent-

licht, der sich gegen derartige französische Gewaltakte in Kamerun wendet. Wir fügen heute eine Kruzung des französischen Oberkommandierenden Joffre hinzu, die keines Kommentars bedarf. Sie lautet: „Großes Hauptquartier der Ostarmee, Generalstab. Hauptquartier, I. Bureau Nr. 3190, 1. September 1914. Ich erhalte Bericht darüber, daß in unserem Rücken Banden von Soldaten geplündert und Gewalttaten gegen Personen verübt haben. Auf diesen Verbrechen steht gesetzlich Todesstrafe. Das beschleunigte Verfahren der Armeekriegsgerichte wird ihnen die Möglichkeit geben, die Schuldigen, sobald sie ergriffen sind, mit aller mit den gerichtlichen Formen zu vereinbarenden Raschheit bestrafen. Sollte aber die ordentliche Gerichtsbarkeit außerstande sein, Dinge zu verhindern, die unter den herrschenden Verhältnissen Attentate gegen die Nation darstellen, so erinnere ich daran, daß das Militärstrafgesetzbuch, Art. 190, den Vorgelegten dazu ermächtigt, ihm Untergeordnete zu bestrafen in „Fällen berechtigter Verteidigung seiner selbst oder anderer, der Heranziehung von Flüchtlingen oder der Notwendigkeit, Plünderung und Verwüstung zu verhindern“. Es kommt darauf an, von jetzt ab durch exemplarische Strafen Verbrechen ein Ende zu machen, deren Fortdauer das Wohl der Armee in Frage stellen würde. Sie wollen daher nötigenfalls ohne Zögern gemäß dem Vorstehenden die schärfsten Maßnahmen ergreifen, damit auf Soldaten, die sich zusammenrotten und plündern, Jagd gemacht und der Gehorsam erzwungen wird. Joffre. — Uebereinstimmende Abschrift zur Ausführung an den Herrn kommandierenden General des 2. Armeekorps. Auf Befehl: Der Chef des Generalstabs: Dejeans.“

Aus dem Tagebuch eines französischen Kompagniechefs.

20. August: Schwerer Tag. Das Regiment hat die Hälfte des Bestandes eingebüßt. Ich habe weniger als die Hälfte meiner Leute. Rückzug ununterbrochen am 21. Sornville, 22. Lecomcourt. Ich kann nicht zu Pferde steigen, würde einschlafen und herunterfallen vor Müdigkeit. Wir schlafen im Marschieren. 24. nachm. Befehl, einen Angriff auf Erion auszuführen. Unnötiger Alarm, kein Gegner weit und breit. Mittagessen: ein Stück Brot. 25. Aug. 5. Uhr Angriff angelehrt gegen Erion. Entsetzlicher Kanonendonner. Unsere moralische Kraft ist zweifelsohne beeinträchtigt, denn ohne einen Infanteristen gesehen zu haben, verläßt unser Bataillon die erste Linie, den Höhenrand 270 und gelangt zurück zur zweiten Linie. Wir befinden uns in Gelenconcourt. Hoffentlich ist es gut befestigt, wenn nicht, es wäre zum Verzweifeln. Und doch ist nur ein Teil der Bayern gegenüber. Drittes Korps. Aber ihre Art ist sehr wirkungsvoll. Wieder nur ein Biscuit als Mittagessen. Ganz so ist der Kriegsverlauf nicht, wie ich ihn erträumt habe. Unmöglich, mit unserer Infanterie gegen die feuerpeinenden Maschinen vorzugehen. — Wir sind durch eine überlegene feindliche Artillerie vernichtet. Unsere Artillerie gibt nur ab und zu einen Schuß ab als Zeichen, daß sie überhaupt existiert. 6. September. Was anfangen mit physisch und moralisch verbrauchten Leuten? 7. September. Die feindlichen Schrapnell plätzen 50 Zentimeter vor unserm Schützengraben. Man kann nicht die Nase herausstrecken; unmöglich Brot zu bringen.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Das Gefecht bei Sanjibar.

Kapsstadt, 23. Septbr. Folgende weitere Einzelheiten über das Gefecht zwischen dem englischen Kreuzer „Begasus“ und dem deutschen kleinen Kreuzer „Königsberg“ bei Sanjibar werden amtlich bekannt gegeben: Der „Königsberg“ näherte sich am Sonntag früh 5 Uhr mit hoher Geschwindigkeit und machte ein britisches Waachtboot durch drei Schüsse kampfunfähig. Dann eröffnete auf etwa 8000 Meter der „Königsberg“ ein wohlgezieltes Feuer auf den „Begasus“ und setzte diese bis auf 6000 Meter Entfernung fort. Die Breitseite des „Begasus“ stand unter der Feuerwirkung und wurde in 15 Minuten zum Schweißen gebracht. Nach einer Kampfpause von 5 Minuten eröffnete der „Königsberg“ von neuem das Feuer, das eine Viertelstunde währte. Der „Begasus“ war nicht in der Lage, das Feuer zu erwidern. Beinahe alle Verluste der Engländer trafen bei den Geschützen auf dem oberen Deck ein. Das Schiff, das mehrere Treffer in der Wasserlinie erhalten hatte, legte sich stark auf die Seite. Die britische Flagge wurde zweimal heruntergeschossen, aber von den britischen Matrosen immer

mit der Hand hochgehalten. Der „Königsberg“ hat anscheinend keine oder nur geringe Beschädigungen erlitten.

Graf Witte über die Lage in Rußland.

Aus Zürich wird der „Zettl. Ztg.“ geschrieben: Graf Witte hat der „Nietich“ zufolge die Journalisten in Odessa empfangen und mit ihnen über die Lage Rußlands im gegenwärtigen Krieg gesprochen. Der klarse Kopf des Zarenrichters, als der Graf Witte gilt, erklärte, man solle in Rußland die eigene Macht nicht überschätzen. Der Krieg könne noch viel überraschende Dinge zu Tage bringen. Der Feind sei sehr mächtig, die Lage außerordentlich ernst. Man dürfe sich nicht in falsche Hoffnungen wiegen und auch dem Volke keine unwahren Siegesmeldungen mitteilen. Die Journalisten sollen alles tun, um die Bevölkerung für eventuell eintretende schwere Niederlagen vorzubereiten — Graf Witte kennt sehr gut sein Rußland und weiß, wie schlimm es mit ihm steht. Er ist der einzige tüchtige Kopf in dieser verblendeten Masse, die siegestrunken von gewonnenen Schlachten spricht, während die deutschen Heere immer tiefer in das russische Gebiet eindringen.

Die Verbündeten unter sich.

Stockholm, 24. Septbr. Die „Nowoje Wremja“ wirft dem Londoner Auswärtigen Amt vor, daß es nicht die ganze Kraft bis zur völligen Vernichtung der Militärmacht Deutschlands einsetze. Aus der Polemik geht hervor, daß Rußland und Frankreich eine Beherrschung Europas anstreben, während England in der Erhaltung des kontinentalen Gleichgewichts der Mächte und in der Erhaltung des Deutschen Reiches ein Gegengewicht gegen seine Verbündeten, insbesondere gegen Rußland sieht.

Ein russisches Urteil über russische Truppen.

Wiener Blätter veröffentlichen Mitteilungen eines ungarischen Truppenhospital liegenden russischen Offiziers, der auch den japanischen Feldzug mitgemacht hat und eine Parallele zwischen den japanischen und österreichischen und insbesondere den ungarischen Soldaten zieht. „Die haben“, so sagt der Offizier, „nicht halb so viele Verwundete, als die Russen tote haben. Wenn wir glauben, daß der Feind gezwungen ist, sich unserer Uebermacht zu ergeben, gehen die ungarischen Soldaten trotz des Kugelregens ununterbrochenem Geschrei mit dem Bajonett gegen uns los. Diese Attaden sind so furchtbar, wie sie die Japaner nicht gewagt haben. Der russische Soldat wird durch dieses ihm ungewohnte Geschrei so sehr, daß die Offiziere es kaum verhindern können, daß er sich ergibt, oder die Flucht ergreift. Zur Aufmunterung unserer Truppen beginnen wir gewöhnlich in der Nähe eines Waldes den Kampf. Doch diese sichere Dedung und die Operationen mit auf den Bäumen befestigten Maschinengewehren sind nicht viel wert, denn der Feind hat auch dafür Mittel gefunden: er zündet den Wald an. Der russische Soldat läuft dann entweder in die Bajonette oder geht im Walde zugrunde. Unsere Schrapnelle haben den Nachteil eines eigenartigen Summens, wodurch sich der Feind schätzen kann, während seine Schrapnelle in unseren Reihen in einem Umkreis von 50 Metern keinen am Leben lassen. Unsere Leute sterben zu Hunderten. Auch der Ansturm der feindlichen Kavallerie ist so beschaffen, wie ihn die Kosaken nie ausführen können. Ein Gluck war es für uns, daß wir zehnmal so stark sind, wie der Feind.“

38 000 Eiserne Kreuze.

Berlin, 24. Septbr. Wie wir hören, konnten in dem Feldzuge bis jetzt etwa 38 000 Eiserne Kreuze erster und zweiter Klasse verliehen werden. Die vor dem Feinde vertriebenen Orden und Ehrenzeichen können bei dem Tode des Inhabers den Hinterbliebenen auf deren Wunsch beiliegen werden. Auch ist gestattet, diese Auszeichnungen auf Wunsch der Beteiligten in den Kirchen aufzubewahren.

Kohlen nach Rußland, nicht Soldaten heraus.

Stockholm, 23. Septbr. (Ctr. Bln.) Im Widerspruch zu den hartnäckig wiederkehrenden Gerüchten über russische Truppentransporte nach England, schreibt „Times“ Amstidende“ vom 16. September, daß in England keine Truppeneinschiffung stattgefunden hat und daß die Bahnhöfe in Arkanfels-Petersburg völlig von Kohlentransporten in Anspruch genommen sei.

Die Schlossherrin.

Roman von M. Werder.

20) (Nachdruck verboten.) Wurde Lea von jemand überrascht in ihrer Einsamkeit, so machte sich eine befremdende Nervosität an ihr bemerkbar wie eine geheime Furcht, als stehe ihr immer etwas ganz Unerwartetes bevor. Sie war milder, geduldiger, rücksichtsvoller denn je und lehte ihr eigenes Ich stets hinterman. Gegen Kinder war sie stets besonders freundlich, konnte sie doch an keinem vorübergehen, ohne an den kleinen Egon zu denken.

Nach Verlauf eines Jahres begab sie sich an die See, um Kurts Besuch aus dem Wege zu gehen. Sie gestand ihm auch den Grund ihrer Reise ein. Es wäre ihr zu schmerzlich gewesen, ihn wiederzusehen und doch „Rein“ sagen zu müssen.

„Ich gebe die Hoffnung nicht auf“, schrieb er ihr zurück, „ich komme immer und immer wieder, bis meine Lea doch endlich ein frohes Lächeln für mich hat.“

„Tue recht, es komme, was da wolle!“ hatte sie sich zur Lebensregel gemacht, und diese Worte klangen ihr beständig in den Ohren, bis sie ihr die Gedanken förmlich verwirrten, sie kaum mehr klar und scharf zu denken vermochte. Tat sie recht daran, mit vollen Händen an Arme und Kranke zu geben? War's zuviel? Entzog sie es Immenbroof? Heiligte der Zweck je die Mittel? Konnte eine böse Tat je Gutes zeugen?

Beständig marterte sie sich selbst mit solchen und ähnlichen Fragen, bis dieselben eines Tages in sich zerfielen. Es war an einem klaren, kalten Dezembertag. Lea, von ihrem täglichen Besuch von Kranken und Armen heimkehrend, legte Hut und Pelz ab und trat an den Ramin, um sich zu wärmen.

Es fing bereits zu dämmern an, ein weißlicher Nebel lagerte auf Hügeln und Wiesen, die kahlen Bäume glichen großen, hageren Riesen, über der ganzen starren Landschaft schwebte ein gelblicher Lichtschein; umso traulicher erschien das behaglich durchwärmte, hellerleuchtete Zimmer.

Wie glücklich wäre sie gewesen ohne den schwarzen Schatten, der auf ihrem Leben ruhte. Hätte doch Dornberg sie weniger lieb gehabt, da hätte er sich der Untat nicht schuldig gemacht.

Er hatte ihr nur wenigmal kurze, traurige Briefe geschickt.

Wie als Antwort auf ihre Gedanken, die sich mit ihm beschäftigten, trat der Diener ins Zimmer und handigte ihr mehrere Briefe ein. Sofort fiel ihr Bild auf ein schwarzgerändertes Kuvert, von Dornbergs Hand adressiert.

Mit fliegender Hast und stodemem Atem riß sie den Briefumschlag auf.

„Ich habe heute traurige Nachricht für Sie. Der Knabe ist tot — einem schweren Nervenfieber erlegen, ohne Kampf ohne Schmerzen. Seien Sie versichert, daß er die beste Pflege, die bedeutendsten Aerzte hatte. Ich hätte für meinen Sohn nicht mehr tun können, aber alle menschliche Kunst vermochte ihn nicht am Leben zu erhalten. Hier trug er den Namen Edgar Dornberg. So sehr ich seinen Tod beklage, ist es doch vielleicht am besten so. Ihm ist wohl, und Sie, Komteß, werden nun allmählich den inneren Frieden wiederfinden und noch glücklich werden. Immenbroof ist wieder Ihr rechtmäßiges Eigentum; die furchtbare Vergangenheit ist begraben. Lassen Sie mich bald hören, daß Sie sich mit dem Manne Ihres Herzens vermählt haben und glücklich sind. — Sie wissen, wie ich mich danach sehne, dies zu hören.“

„Ich hoffe, Sie noch einmal zu sehen, bevor ich sterbe. Es verlangt mich nach einem freundlichen Wort von Ihnen, als der Lohn für meine lebenslängliche Liebe und Verehrung für Sie.“

Der Brief entfiel ihrer Hand. Eine ganze Weile starrte sie geistesabwesend vor sich hin.

Sollte sie sich freuen oder traurig sein? Heiß drang es ihr zum Herzen, ihre Pulse klopfen heftig, ihre ganze Seele schien plötzlich einen gewaltigen Schlag bekommen zu haben. Er war tot, den sie um sein Erbe gebracht hatte. Immenbroof gehörte nun tatsächlich ihr. Der Vorwurf, mit dem sie sich selbst beständig marterte, sich angeeignet zu haben, was einem anderen war, traf nicht

mehr zu — es war jetzt ihr Eigentum mit Zug und Redt. Sie brauchte sich nicht mehr als schwere Sünderin zu fühlen, sie durfte sich wieder am Leben erfreuen. Die düsteren Schatten waren aus ihrem Dasein geschwunden — der Erbe waren Immenbroof war tot, sie handelte nicht mehr unrecht an ihm.

Von diesem Tage an ging eine seltsame Wandlung mit ihr vor. Sie schien um Jahre verjüngt, ihre Wangen rundeten sich wieder, plaudern und fröhlich sein, wie seit Jahren nicht. — Bald darauf teilte Dornberg ihr mit, daß sein Bruder, den nun nichts mehr in Amerika halte, nach Deutschland zurückkehrt, er seinerseits ziehe vor, zu bleiben, wo er war.

Lea schickte seinem Bruder eine ansehnliche Geldsumme als Anerkennung seiner Dienste. Damit sah sie die ganze Angelegenheit als erledigt an. Bald darauf gab sie Kurt von Detting ihr Jawort und im Juni fand die Hochzeit statt, die mit einer großen, glänzenden Festlichkeit gefeiert wurde.

Als ein ernster, einsamer Mann in Amerika die Vermählungsanzeige erhielt, sank sein Kopf auf das Blatt, und er weinte bittere Tränen.

„Sie wenigstens wird nun glücklich sein, während ich nie lernen werde, was glücklich sein heißt.“

22. Als Lea an ihrem Hochzeitstage leichten Herzens als seit lange dem Glöckengeläute lauschte, schien es, als habe nun aller Kummer für sie ein Ende. Reich, schön, von ihrem Gatten auf den Händen getragen, allgemein beliebt und verehrt — was konnte sie mehr wünschen?

Eine der ersten Bitten an ihren Gatten war, die Einkünfte der nächsten zwei Jahre von Immenbroof zur Erhaltung eines Kinderhospitals verwenden zu dürfen.

Er sah ihr in das schöne, ernste, vornehme Gesicht und lächelte.

„So liebst du die Kinder?! — Fast wünschte ich, ich wäre ein Kind, da liebst du mich noch mehr.“

„Du bist mir das Liebste auf der Welt“, entgegnete sie, „ich fügte einem Kinde einst ein großes Unrecht zu“, drängte es sich ihr auf die Lippen, aber sie sprach die Worte nicht aus. —

(Fortsetzung folgt.)

Das englisch-australische Unterseeboot A E I.
 London, 23. Septbr. (Gr. Bl.) Ein Bericht des Vizeadmirals Patey von der australischen Marine bestätigt, daß das Unterseeboot „A E I“, eins der größten und modernsten Unterseeboote der englischen Marine, mit 34 Offizieren und Matrosen gesunken ist. Es hatte einen Torpedosender und zwei Kanonen an Bord. „A E I“ gehörte zu den Unterseebooten, die in England für die australische Flotte gebaut worden sind; es war im vorigen Jahr vom Stapel gelaufen.

Aus Ägypten.

Konstantinopel, 22. Septbr. Nach sicherer Meldung aus Suez sind von 40 000 Mann bengalischer Truppen 10 000 Hindus zur Verstärkung der Garnisonen in Ägypten geblieben. — Zuverlässig wird aus Kairo gemeldet, daß die dortigen eingeborenen Offiziere auf Befragen ihrer englischen Vorgesetzten einstimmig erklärten, daß sie von sich weisen müßten, gegen die Kalifatsmacht zu kämpfen, falls der Krieg zwischen Ägypten und der Türkei ausbräche. Diese einstimmige Kundgebung hat bei den Engländern Befürchtung hervorgerufen.

Keine Unterschiede mehr des Standes und der Partei.

Der gegenwärtige Krieg hat das deutsche Volk ohne Unterschied des Standes und der Partei zur einmütigen Erhebung entflammt. Gegenüber dieser gewaltigen Rundgebung nationaler Geschlossenheit tritt alles zurück, was das Gefühl der Einheit des ganzen Volkes beeinträchtigen könnte, und es erscheinen viele Streitfragen des öffentlichen Rechts, mag ihre Erklärung in Friedenszeiten noch so bedeutsam sein, in den gegenwärtigen Zeitläuften unwesentlich. Der Minister des Innern hat, wie „W. Z. B.“ mitteilt, daher die Verwaltungsbehörden darauf hingewiesen, daß es jetzt von größerem Wert sein müsse, die Einheit der Nation und ihr großzügiges Streben ungehindert zu lassen, als in unbedeutenden Einzelstrichen dem Rechte zum Siege zu verhelfen. Demzufolge sind die Behörden ersucht worden, in allen geeigneten Fällen die bei den Verwaltungsgerichten anhängigen Streitfälle dadurch zur Erledigung zu bringen, daß die angeforderten, polizeilichen Verfügungen zurückgenommen oder auf andere Weise die Beteiligten laglos gestellt werden. Ebenso hat der Minister des Innern veranlaßt, daß die bei dem Oberverwaltungsgericht anhängigen Ordnungsstrafen und alle sonstigen nicht vollstreckten Strafen, die gemäß § 15 des Disziplinargesetzes gegen unmittelbare und mittelbare Staatsbeamte seines Ressorts wegen einer vor dem 1. August begangenen Verfehlung verhängt sind, niedergelegt werden. Alle diese der Größe und dem Ernst der Zeit Rechnung tragenden Maßnahmen lassen natürlich nicht die Deutung zu, daß in den betreffenden Einzelfällen der von den Behörden bisher vertretene Rechtsstandpunkt nunmehr aufgegeben ist.

Auf Anregung Ihrer Majestät der Kaiserin

und in Uebereinstimmung mit den Wünschen des Kriegsministeriums hat das Zentralkomitee vom Roten Kreuz (Berlin, Reichstagsgebäude) einen besonderen Kriegsausfluß für warme Unterkleidung eingeleitet. Seine Aufgabe lautet: „in Ergänzung der von der Militärverwaltung bereits vorgesehenen Lieferungen im Wege der freiwilligen Hilfsbereitschaft weiterhin für die Truppen wärmende Unterleinen zu beschaffen, in erster Linie Strümpfe, Leibbinden, Pulswärmer, in zweiter Linie Unterleinen, Unterjassen, Wollhemden, Kopfschäker“. Es ist beabsichtigt, von diesem Ausfluß am 1. Oktober die ersten Sendungen an die Armeen im Osten und Westen von Berlin aus auf den Weg zu bringen und die in den Provinzialdepots bereitgestellten Materialien den Zügen anzuschließen. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin hat beschloffen, die Spenden für zwei Regimenter diesen ersten Zügen mitzugeben. Diefem Beispiel folgend, hat bereits eine Anzahl von patriotischen Schenkegebern und Korporationen den Wunsch zu erkennen gegeben, auch ihrerseits für einzelne Truppenteile Spenden zu übernehmen. Der Preis für die vom Kriegsministerium zunächst angeregte „Lieferungseinheit“ (ein Paar Strümpfe, eine Leibbinde, ein Paar Pulswärmer) beläuft sich auf rund 1000 Mark, die für ein Bataillon auf rund 3750 Mark, die für ein Regiment auf rund 10 000 Mark. Es wäre dankenswert, wenn dem geschäftsführenden Ausfluß, mit dessen Leitung Professor Dr. Pannwitz betraut ist, aber weitere Angebote dieser Art schnellstens Mitteilung gemacht würde. Die Adresse lautet: „Kriegsausfluß, Berlin SW., Reichstag“. Näheres über die Anfertigung von Strickwaren usw. und über die Zuführung der Waren an die Sammelstellen (für Berlin beim Anhalter und Schlesischen Bahnhof) wird demnächst bekannt gegeben.

Die Fürsorge für unsere Verwundeten.

Die Fürsorge für unsere Verwundeten beschäftigt mit Recht die Angehörigen; Briefe und Erzählungen berichten über das Schicksal des Einzelnen, der sein Blut für das Vaterland vergossen hat. Dabei taucht nicht selten die Frage auf, ob die vorhandenen Einrichtungen genügen. Was in dieser Richtung geschehen ist, beginnt beim einzelnen Mann. Jeder Soldat ist mit zwei Verbandspäckchen ausgerüstet, über deren Verwendung und Anlegung er bereits im Frieden belehrt ist. Jede Kompanie verfügt über vier Krankenwagen, einen Sanitätsunteroffizier oder Soldaten, jedes Bataillon über zwei Ärzte. Außerdem werden die Militär- und Hilfsärzte als Hilfskrankenwärter verwendet. Jedem Bataillon folgt ein zweispänniger Sanitätswagen mit Arznei- und Verbandmaterial und mit einigen Krankenwagen. Besondere Sanitätsformationen sind der Einheit der Armeekorps zugeteilt, nämlich drei Sanitätskompanien und zwölf Feldlazarette. Erstere, je mit acht Ärzten, neun Sanitätsunteroffizieren usw., acht Militärkrankenwärttern, zwei Sanitätswagen, acht Krankenwagen mit je sieben bis neun Krankenwagen und 242 Mann Krankenwärtterpersonal ausstattet, folgen den vorausmarschierenden Truppen unmittelbar und sind dazu bestimmt, die Verwundeten auf dem Schlachtfeld aufzusuchen und sie dem Hauptverbandspfad zu zuführen. Die Feldlazarette sind Einrichtungen, die die von den Verbandspfad herangebrachten Verwundeten aufnehmen sollen. Zwei Sanitätswagen, ein Packwagen, vier Gerätewagen führen das Material zur Herstellung von 200 Lagerbetten, die bis auf 400 damit vermehrt werden können, für jedes Feldlazarett mit. Jedes Gehöft, besser natürlich größere Gebäude, kann in wenigen Stunden zu einer Unterkunft für Verwundete hergerichtet werden. Sechs bis acht Sanitätsunteroffiziere und 14 Krankenwärtter sowie die nötigen Trammannschaften bilden das Personal eines Feldlazaretts. Das Personal der Feldlazarette wird, soweit möglich, schon zur Verstärkung auf dem Hauptverbandspfad vorgezogen. Ein Armeekorps verfügt also bei den

Truppen über etwa 80 Ärzte, 160 Sanitätsunteroffiziere, 400 Krankenwärtter und in seinen Sanitätsformationen über rund 100 Ärzte, 135 Sanitätsunteroffiziere, 150 Militärkrankenwärtter und 725 Krankenwärtter.

Trotz aller dieser Vorkehrungen erhebt sich immer wieder von Seiten derjenigen, deren Angehörige nicht gleich nach der Verwundung versorgt sind, der Ruf: „Warum werden nicht noch weitere Hilfskräfte, etwa von der freiwilligen Krankenpflege, herangezogen?“ Ernst und nach allen Richtungen ist diese durchaus nicht neue Frage von allen verantwortlichen Stellen immer wieder geprüft worden, besonders von den Männern, die da draußen an Ort und Stelle dem Gange der Ereignisse folgen, sich ein Bild und Urteil in der Wirklichkeit verschaffen. Sanitätskompanie und Feldlazarett folgen unmittelbar der marschierenden oder kämpfenden Truppe, haben so dieselben Marschleistungen, dieselben Entbehrungen, dieselbe Unterkunft (Bivouakieren) mit den marschierenden Truppen zu teilen. Nur einmarschiertes, felddienfähiges und in straffer militärischer Zucht stehendes Personal ist in der Lage, die Anstrengungen zu überwinden und nach oft gewaltigen Marschleistungen sofort Tag und Nacht an der Versorgung der Verwundeten weiter zu arbeiten. Wer sich ein Bild davon machen will, welche Anforderungen an die körperliche Widerstandsfähigkeit gestellt werden müssen, der vergeße zunächst die sogenannten Friedenssanitätsübungen der Sanitätskolonnen, bei denen der vorangegangene Marsch, im jetzigen Feldzug oft 40 bis 60 Kilometer, nur markiert wird, und bei denen sich auf geeignetem Gelände alles vorbereitet und parademäßig abspielt. Damit ist zugleich gesagt, daß Helfer, die nicht einmarschiert sind und die Strapazen des Feldzuges nicht wie die aktive Truppe zu ertragen gelernt haben, einfach versagen, und nur ein Ballast der kämpfenden Armee wären. Man verweise auf Kraftfahrzeuge, die solche Reserven von der Etappe heranziehen könnten, aber man vergegenwärtigt sich nicht, daß die Straßen hinter der fechtenden Truppe von Fahrzeugen aller Art besetzt sind, daß die Feldartillerie, die Munitionswagen, die Feldküchen auch Platz auf der Straße beanspruchen, daß die Trains die Bewegungsfreiheit der Armee beschränken, und daß die Automobile, je näher sie dem Schlachtfeld kämen, um so mehr beschossen werden und nur als Straßen sperrende Hindernisse dem Heere im Wege sein würden. Der kämpfende Soldat bleibt nicht auf der Straße — über Berg und Tal, Sträßen und Berge hinweg geht es im Vorgehen querfeldein, und dorthin kann ihm kein Kraftwagen folgen. Nur der an Strapazen gewöhnte Krankenpfleger vermag die Verwundeten auf dem Kampfplatz aufzusuchen und noch kilometerweit bis zum Hauptverbandspfad zu tragen. Eine besondere Neuerung ist die Verwendung von Sanitätshunden zum Aufsuchen Verwundeter, von der namentlich im bedeckten Gelände mancher Nutzen erhofft wird. Daß die Sanitätskompanien, die Tag und Nacht arbeiten, auch mit dem gehörigen Beleuchtungsgerät (Metylenlampen) versehen sind, bedarf keiner Hervorhebung. Im Gefecht wechseln die Truppen häufig den Platz; Vorwärts- und Seitwärtsbewegungen, Umgehungen mit größerem Marsch umerhalb des Gefechts sind nichts Seltenes. Da kann es wohl vorkommen, daß einzelne Verwundete auf entlegenen Stellen des oft 100 und mehr Kilometer ausgedehnten Schlachtfeldes nicht gleich gefunden werden; die Kriegsverhältnisse bedingen dies, nicht aber eine unzureichende Organisation des Sanitätsdienstes.

Das Gesamtergebnis der deutschen Kriegsanleihen.

Berlin, 23. Septbr. (Amilich.) Auf die Kriegsanleihen sind gezeichnet worden:

- 318 199 800 Mark Reichsahyanweisungen.
- 1 177 205 000 Mark Reichsanleihe mit Schuldbuchentragung.
- 1 894 171 200 Mark Reichsanleihe ohne Schuldbuchentragung.

zusammen 4 389 576 000 Mark.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 25. September 1914.

Willkommene Gelegenheit zur Uebermittlung schriftlicher Nachrichten bietet sich denen, die Angehörige im 2. Bataillon des Reserve-Infanterie-Regts. Nr. 37 (41. Res.-Inf.-Brigade, 21. Res.-Division, 18. Armeekorps) haben. Man versehe diese Mitteilungen mit genauer Adresse und schaffe solche bis nächsten Sonntag nachmittag 2 Uhr hier in die „Alte Post“, von wo aus die Weiterbeförderung geschieht. Pakete, darauf sei ausdrücklich aufmerksam gemacht, können zur Weiterbeförderung mit dieser besonderen Gelegenheit nicht entgegen genommen werden. (Siehe auch betr. Anzeige in heut. Nr. d. Bl.)

Wohltätigkeitsveranstaltungen. Wie uns mitgeteilt wird, findet am Sonntag mittag von halb 12 bis halb 1 Uhr auf dem Neumarkt ein Konzert der neugegründeten Kapelle des Landsturm-Infanterie-Bataillons Limburg statt; ferner soll am Abend, um halb 9 Uhr beginnend, in der Turnhalle ein Bier-Abend veranstaltet werden, bei welcher Gelegenheit die erwähnte Kapelle spielen und einzelne Gefangenen-Doppelquartette vortragen werden. Der Gesamterlös beider Veranstaltungen wird den Kriegertamilien Limburgs (ganz besonders den Wöchnerinnen, deren Männer im Felde stehen) zukommen. Milde Gaben werden durch junge Damen eingesammelt. Die Veranstaltungen werden der Mithätigkeit unserer Mitbürger warm empfohlen. Jedermann hat am Abend Zutritt!

Obstmärkte. Auch in diesem Jahre werden hier mehrere Obstmärkte abgehalten. Die betr. Tage, an denen die Märkte stattfinden, werden demnächst bekanntgegeben.

Endlich! Ueber geringfügige Gewichtsüberschreitungen bei den Feldpostbriefen, deren Höchstgewicht bestimmungsgemäß 250 Gramm beträgt, werden die Postanstalten fortan nach amtlicher Mitteilung hinweggehen (Bisher wurde über die Innehaltung des Gewichts streng gewacht, was vielen Verdruß erzeugte.)

Vom Ledermarkt wird berichtet: Auf dem Ledermarkt hat sich das Geschäft lebhafter entwickelt. Am gefachtesten sind natürlich Sorten, die für den Militärbedarf in Betracht kommen. Die Heeresverwaltung nimmt fortgesetzt bedeutende Mengen aus dem Markt; es fängt an, in den eigentlichen Militärledern Knapp zu werden. Die für Oberleder früher ausschließlich verwandten Rindlederarten reichen auch nicht entfernt aus, man kauft daher alles

auf, was in braunen Rippen zu bekommen ist, so daß die Lager vollständig geräumt und ganz bedeutende Preisausschläge entstanden sind. Auch die nach allem Verfahren hergestellten Sohlleder, die die Bekleidungsämter seit her kauften, reichen nicht entfernt für den Bedarf, so daß man Norddeutsche Sohlleder und Wacheleder zu Hilfe nehmen muß. Aber auch alle anderen Unterleiderarten profitieren von der ganzen Entwidlung. Da man den Bedarf durch die Bekleidungsämter allein nicht befriedigen kann, hat man große Aufträge an Schuhfabriken vergeben, und diese wissen die modernen Fabrikate natürlich besser zu verwerten. Portefeullefabriken, die in ihren Artikeln jetzt nichts zu tun haben, befassen sich mit der Herstellung von militärischen Ausrüstungsstücken, aber auch in den hierzu brauchbaren Lederarten ist es sehr knapp geworden. Der Großhandel zeigt Verständnis für die Lage und deckt sich, wo er irgend kann. Der Kleinhandel glaubt vielfach noch grolend beiseite stehen zu sollen, weil er die erhöhten Notierungen nicht bewilligen möchte. Er dürfte damit einen Fehler machen. Da aber das Angebot sicherlich noch knapper werden dürfte, hält man mancherseits für sehr zweckmäßig, sich auf etwas längere Zeit zu decken, denn an einen vorteilhaften Einkauf ist zunächst nicht zu denken.

Bestrafte Schwärerei und Verwarnung. Das Breslauer Generalkommando veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Ein Militärgericht in Oberschlesien hat einen Mann, der unwahre und die Bevölkerung beunruhigende militärische Nachrichten verbreitet hat, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Das stellvertretende Generalkommando wird jeden ähnlichen Fall, der zu seiner Kenntnis gelangt, mit rücksichtsloser Strenge verfolgen. Ich veröffentliche dies mit der ersten Mahnung an alle Kreise der Bevölkerung ohne jede Ausnahme, sich in der Besprechung militärischer Angelegenheiten der größten Zurückhaltung zu befleißigen.“ Und der stellvertretende Gouverneur von Straßburg i. E. gibt bekannt: „Es werden in der letzten Zeit wieder eine Unmenge unwahrer Gerüchte verbreitet, u. a. über die Gefangennahme einer Landsturm-Arbeiterkolonne, über angebliche Erfolge unserer Feinde, und dadurch die Bevölkerung beunruhigt. Ich warne vor der Verbreitung solcher erlogener Gerüchte und werde die Verbreiter und Urheber vor das Kriegsgericht stellen.“

Nachtrag.

Der neue Erzbischof in Posen-Gnesen.

Berlin, 24. Septbr. (Amilich.) Dem Erzbischof von Posen und Gnesen, dessen feierliche Einführung heute stattfindet, ist vom Reichskanzler aus dem Großen Hauptquartier folgendes Telegramm zugegangen: Euer Erzbischöflichen Gnaden beehre ich mich, am heutigen Tage meine aufrichtigsten Glückwünsche auszusprechen. Sie bestiegen den Stuhl des heiligen Adalbert in einer ersten entscheidungsvollen Zeit, in der die gesamte Bevölkerung der Erzdiozese, unterschiedslos dem Rufe unseres geliebten Kaisers folgend, ihre vaterländische Pflichten in freudiger Einmütigkeit erfüllt. Gott schenke Ihrer Arbeit seinen Segen zum Wohle der Diözese und des Vaterlandes.

Posen, 24. Septbr. Die Inthronisation des Erzbischofs fand heute nachmittag in feierlicher Weise statt. — Der neue Erzbischof listete für wohltätige Zwecke 3000 Mark, wovon 750 Mark für das Rote Kreuz und 750 Mark für die Hinterbliebenen der Gefallenen bestimmt sind.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Samstag den 26. September 1914.

Trocken und meist heiter nachts ziemlich kalt, mittags warm.

Auskunft über im Felde stehende Nassanische Soldaten.

In Wiesbaden hat sich ein Ausschuß gebildet, um alle persönliche Nachrichten über im Felde stehende nassanische Soldaten zu sammeln und an die Angehörigen weiter zu geben.

Es gilt, die langen bangen Stunden abzukürzen, die unaussprechlich kommen werden, besonders nach größeren kriegerischen Ereignissen.

Jeder, der einen Angehörigen im Felde stehen hat, sende unverzüglich dessen genauen Namen unter Angabe des Truppenteils, sowie seine eigene genaue Adresse an die

Auskunft über im Felde stehende Nassanische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.

Jeder Soldat, der über einen bekannten Kameraden etwas erfährt, teile nach Haus mit, was er erfahren hat. Wir werden in Kürze Postkarten mit der aufgedruckten Adresse der

Auskunft über im Felde stehende Nassanische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35

zur Verteilung bringen. Diese sollen möglichst allen Sendungen an Soldaten beigelegt werden, damit diese sie auch zu direkten Mitteilungen an den Ausschuß benutzen können.

Jeder Zurückgebliebene, der einen Brief mit Mitteilungen über einen Soldaten erhält, sende den Brief an die

Auskunft über im Felde stehende Nassanische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.

Der Brief wird aufgehoben und auf Wunsch zurückgegeben.

Der Ausschuß wird ein ständiges Bureau in Wiesbaden, Friedrichstraße 35 unterhalten, welches zu jeder Zeit für Nachfragende geöffnet ist.

Wiesbaden, den 10. August 1914.

Dr. med. M. Berlin, Sanitätsrat, H. Beder, Banddirektor, E. Hirsch, Direktor des Vorkampfbereichs, W. Goltermann, Regierungs- und Baurat, Jos. H. S. Hüpfeld, Leutnant, G. Kullmann, Justizrat, Dr. med. S. Vande, R. Kazard, Geh. Kommerzienrat, E. v. Lyuder, Konre-Admiral z. D., D. Nowak, Banddirektor, H. Stadt, Hofbuchhändler B. Strauß, Rentant, Ph. Sulzer, Rentner, H. Weckenmeyer, Pfarrer, A. Wolff, Architekt.

An das

II. Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 87

(41. Ref.-Inf.-Brig., 21. Ref.-Division, XVIII. Armeekorps) sollen in den nächsten Tagen **Liebesgaben** mittels **Automobil** überbracht werden.

Angehörige von Mannschaften dieses Bataillons können mit dieser Gelegenheit **schriftliche Nachrichten** (nicht Pakete) senden, wenn sie diese bis **Sonntag den 27. d. Mts., mittags 2 Uhr** im **Hotel „Zur alten Post“** in Limburg mit **genauer Adresse** abliefern.

Limburg, den 24. September 1914.

Der Vorsitzende des Kreisvereins vom Roten Kreuz:
Büchting.

Aufruf.

Ich bitte Gaben für das Rote Kreuz folgendermaßen abzugeben oder einzusenden:

1. **Geld** an Herrn **Kendant Grammel**, Kreisparlatte Limburg.
2. **Kleidungsstücke und Wäsche** in der **Mädchenfortbildungsschule** zu Limburg im alten Schloß (hinter dem Dom) zwischen 9 Uhr vorm und 7 Uhr abends jeden Tages.
3. **Lebensmittel, welche nicht verderben**, z. B. Schinken, Speck, geräucherter Wurst, Wein, eingemachte Früchte, getrocknetes Obst, zu Limburg in der **Malzfabrik**, Graupfortstraße (Firma Gotthardt), zwischen 9 Uhr vorm. und 7 Uhr abends jeden Tages.
4. **Lebensmittel, welche leicht verderben** oder ungeschmackhaft werden, wie Eier, Obst, frisches Gemüse, Butter, Brot, bitte ich nur von denjenigen Gemeinden einzuliefern, welche dazu ausdrücklich von mir für bestimmte Tage aufgefordert werden.

Die Annahmestellen sind durch Schilder gekennzeichnet. Damit **unberechtigter Vettelei nicht Vorwand** geleistet wird und die Gaben möglichst gleichmäßig verteilt werden, bitte ich **einzelne um Hilfe** vorstehende **Personen** in allen Fällen an die Herren **Bürgermeister** oder die **Bereine** am **Roten Kreuz** zu **verweisen**.

Limburg, den 7. August 1914.

Büchting, Königlich Landrat.

Bekanntmachung.

Bei Anträgen auf Bewilligung von Witwen- und Waisengeld **pp. ist folgendes zu beachten**

Anträge auf **Hinterbliebenenversorgung** sind nur dann einzureichen, wenn der **Tod des Verstorbenen** bzw. **Gefallenen** amtlich feststeht.

Den Anträgen sind folgende **Schriftstücke** beizufügen.

1. **Geburtsurkunde** des Gefallenen bzw. Verstorbenen.
2. **Mitteilung** seitens des **Truppenteils** **pp.** über den **Tod** desselben oder eine **amtliche Urkunde** hierüber.
2. **Heiratsurkunde.**
4. **Geburtsurkunde** der Ehefrau, sofern das **Datum** der **Geburt** nicht aus der **Heiratsurkunde** hervorgeht.
5. **Geburtsurkunde** über jedes vorhandene **Kind**. **Sämtliche** Papiere sind **kostenfrei** auszustellen. **Von der** **Beibringung** sämtlicher Papiere ist die **Bewilligung** der **Hinterbliebenenversorgung** **abhängig**.

Bei der **jetzigen Inanspruchnahme** der **Bezirkskommandos** liegt es **durchaus im Interesse** der **Antragsteller**, wenn diese das **unter 2** erforderliche **Schriftstück** unter **allen Umständen** selbst **beibringen**, da bei der **Beibringung** dieser **Beibringung** durch das **Bezirkskommando** **unvermeidliche Verzögerungen** in der **Erledigung** der **Anträge** eintreten.

Bemerk wird noch, daß die in **Rede** stehenden **Anträge** bei demjenigen **Bezirkskommando** **anzubringen** sind, bei dem der **Gefallene** bzw. **Verstorbene** **zuletzt** in **Kontrolle** gestanden hat.

Königliches Bezirkskommando.

Stein, Major und **Bezirkskommandeur**.

Wird zur **Kenntnis** gebracht!

Limburg, den 23. September 1914.

Der Bürgermeister:
Daerten.

Mädchenfortbildungsschule Limburg.

Die diesjährigen **Winterkurse** (**Wäsche- und Haushaltungsnähen, Handarbeiten — Kleidermachen und Zuschneiden — Kochen und Haushaltung**) beginnen am **28. Oktober**. Die **Anmeldungen** müssen bis **spätestens 28. September** bei dem **Schulleiter** Herrn **Rektor Michels** (täglich 11 bis 12 Uhr vorm. im **Dienstzimmer** der **Werner Senger** Schule) oder bei der **Ersten Lehrerin** **Frl W. v. d. Driesch** (täglich 5—7 Uhr nachm. in der **Wohnung Marktstraße 4**) erfolgen. Nähere **Auskunft** wird bei der **Anmeldung** erteilt. **3 Mk** Schulgeld sind gleich **anzuzahlen**.

Der Vorsitzende des Lokalgewerbevereins:
J. G. Brötz, Vorsitzender.

Dentist Vigano.

Habe meine **Zahnpraxis** in **vollstem Umfange** wieder **aufgenommen**.

Sprechstunden von: 8 bis 12 Uhr

2 „ 7 „

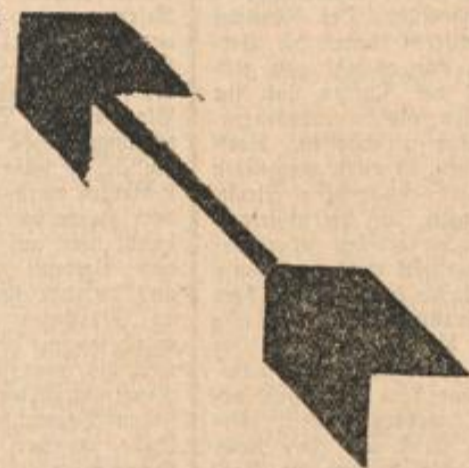
13(216 Sonntags von 9 „ 4 Uhr.

Brauchen Sie Drucksachen

Wir fertigen Ihnen an in geschmackvoller Ausführung: Briefbogen und Kuverts, Rechnungsformulare, Rechnungsauszüge, Mahnbrieft, Mitteilungen, Postkarten u. Reise-Avise, Quittungsformulare, Lieferscheine, Lieferscheinebücher, Wechselformulare, Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits- und Trauer-Anzeigen, Wein- u. Speisekarten, Adress- u. Visitenkarten, Preislisten, Zirkulare, Vergnügungseinladungen, Programme, Frachtbriefe, Paketadressen, Aufklebezettel, Wiegescheine, Reklamezettel, Prospekte. Preise billigst. — Auf Wunsch Entwurf-Anfertigung.

Schlinck's Verlag

Limburger Anzeiger, Inhaber Moriz Wagner
Gegründet 1828, Brückengasse 11. Tel. 82.



Die Geflügel-Börse Leipzig

Führendes Fachblatt

für **Zucht u. Pflege der Hühner, Tauben, Wassergeflügel, Sing- u. Ziervögel, Hunde, Kaninchen.**

Erscheint wöchentlich zweimal.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk.

Unübertroffen in Wort und Bild, unerreicht als

Anzeigenblatt an Billigkeit und Erfolg.

Probennummern unentgeltlich und postfrei.

Postadresse:

Geflügel-Börse, Leipzig.



Eine Partie tüchtige Erdarbeiter

finden sofort **Beihäftigung** bei **Gebr. Bröz, Limburg.**

Im Verlage von **Rud. Bechtold & Comp.** in **Wiesbaden** ist erschienen (zu beziehen durch alle **Buchhandlungen** und **Buchbindereien**):

Rassianischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das **Jahr 1915**. Redigiert von **B. Wittgen**. 72 S., 40, geh. — Preis 25 Pfg.

Derselbe enthält ein **sorgfältig redigiertes Kalendarium**, außer den **astronom. Angaben** für jeden **Monat** noch ein **spezielles Markt-Verzeichnis** mit der **Bezeichnung** ob **Vieh-, Kram- oder Pferdemarkt**, einen **landwirtschaftlichen und Gartenkalender**, ferner **Witterungs- und Bauernregeln**, **Zinstitabellen**, **vaterländische Gedenktage**, — **Mitteilungen** über **Haus- und Landwirtschaft**, den **immernähenden Trachtigkeitskalender**, — **Haus- und Denkprüche u. Anekdoten** — sowie unter **„Allerlei“** **belehrende Beiträge** von **allgemeinem Interesse** u. c. **Außerdem** wird **jedem Kalender** ein **Wandkalender** beigesügt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des **Königlichen Hauses**. — **Allgemeine Zeitrechnung** auf das **Jahr 1915**. — **Waterloo**, eine **rassianische Erzählung** von **B. Wittgen**. — **Zum hundertjährigen Geburtstag** des **Fürsten Otto von Bismarck** am **1. April 1915** von **H. Beg.** — **Das Krantscheffel**, eine **Hinterländer Erzählung** von **G. Figer**. — **Wilhelmine Reiche**, eine **rassianische Dichterin** von **Rud. Wiltner-Schnau**. — **„Wie du mir, so ich dir“**, eine **lustige Geschichte** aus dem **Mittelalter** von **Wilhelmine Reich**. — **Aus den Kindertagen** der **deutschen Eisenbahn** von **B. Wittgen** — **Jahresübersicht**. — **Zum Titelbild**. — **Hundertjahr-Erinnerung**. — **Bermischtes**. — **Nützliches fürs Haus**. — **Humoristisches** (mit **Bildern**), außerdem **männigfachen Stoff** für **Unterhaltung** und **Belehrung**. — **Anzeigen**. 1[164

Großer Transport



erstklassiger leichter und schwerer Pferde

treffen **Sonntag** **früh** ein.

Heymann & Beringer.

Die Berufswahl im Staatsdienst.

Bericht über **Annahme, Ausbildung, Prüfung, Anstellung und Beförderung** in **sämtlichen Zweigen** des **Rechts- und Staats-, Militär- und Marine-, sowie des** **Wirtschafts-, Ingenieur-, Bau-, Maschinen-, Eisen-, Holz-, Bergbau-, und Forstwirtschafts-** **Wesens**. Mit **Angabe** der **erreichbaren Ziele** und **Einkommen**. **Nach amtlichen Quellen** von **Geheimrat A. Dreger**. **11. Auflage**. **Geheftet** 3,50 Mk., **gebunden** 4,50 Mk.

Hochs Sprachführer.

Deutsch, Spanisch je 1,60 Mk., **Französisch, Englisch, Italienisch, Holländ., Dänisch, Polnisch, Schwedisch, Russisch** je 1,80 Mk., **Portugiesisch, Polnisch, Russisch, Serbisch, Lätisch, Ungarisch, Arabisch, Togo** je 2,50 Mk., **Rumanisch** 2 Mk., **Perisch** 3 Mk., **Schwedisch** 3,60 Mk., **Japanisch** 4 Mk., **Chinesisch** 4 Mk. **Sämtlich** **praktisch** **benutzbar**. **Dieselben** **enthalten** **unter** **anderer Berücksichtigung** **der Aussprache** **örtliche** **Beispiele** **für** **Umgang**. **Besonders** **wertvoll** **und** **praktisch** **gegründet**. **Wiederholungen** **und** **Übungen**.

Dresden u. Leipzig. **G. A. Koch's Verlag**

Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt J. Rangas.
2x monatl. je 40 Seiten mit Schnittbogen.
Abonnementspreis pro Vierteljahr M. 1.— bei allen Buchhandlungen.
Erscheint auch als **„M. 1.“** — bei allen Postämtern.
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Prima Zittauer Speisezwiebeln
offizieren 2/221
Münz & Brühl
Limburg.
Telephon 31.

Baradenfenster und Türen mit und ohne **Beichlag** liefert **bisligit** in **frühester** **Frift** 1(221)
Holzverarbeitungsfabrik
Emil S. Müller, Siehen.

Junge Hahnen
Stück M. 1.—
Jg. Mastenten
Fund M. 1.—
aus meiner **Geflügelzucht** **abzugeben**. **Bitte** **rechtzeitig** **bestellen**. 3(221)
Hotel „Alte Post“
Telefon 17.

Zur Notiz
Man kann bei den sich **maßenhaft** **mehrenden** **zweifelhafte** **Wit-** **teinen** **gegen** **Haarleiden** **nicht** **genug** **auf** **das** **bereits** **seit** **44** **Jahren** **er-** **bewährte**, **von** **Autoritäten** **empfohlene**, **sich** **durch** **Güte** **und** **Billigkeit** **auszeichnende**
Haarwasser **von** **Netter, München,**
aufmerksam machen, welches **wirklich** **leistet**, **was** **es** **verspricht**: **Konservierung** **und** **Kräftigung** **der** **vor-** **handenen** **Haare**, **Reinigung** **von** **Schuppen**, **weich** **und** **glänzend** **machen** **der** **Haare**. **3. h.** **um** **40** **Pfg.** **und** **M. 1,10** **bei** 4(221)
Ed. Trombetta Nachf.

Stellen-Angebote
Stellen-Gesuche
insertiert **mit** **gutem** **Erfolge** **in** **dem**
Limburger Anzeiger.